

Ein Kunstprojekt
im Übergangwohnheim
Marienfelder Allee

ANKUNFT

galerie
auf _____
zeit _____

Künstler

Kiki Gebauer

Franz Weidinger

TO Helbig

Harald Hofmann

Gabriele Worgitzki

Renate Schürmeyer

Harriet Groß

Birgid Helmy

Ahmad Barakizdeh

Khaled Daghistany

Werner Assenmacher

Berenike Wasserthal-Zuccari

Silvia Jung-Wiesenmayer

Julia Antonia

Das Kunstprojekt ANKUNFT

Mit dem Kunstprojekt ANKUNFT stellt sich Marienfelde als ein Ort in der kulturellen Landschaft Berlins vor, der nicht im Focus der Feuilletons liegt. An der Peripherie der Stadt ist das Übergangwohnheim zudem noch ein Ort, um den zwar viele wissen und den doch wenige kennen. Mit ANKUNFT bekommt er die Aufmerksamkeit, die erforderlich ist, um Menschen zusammen zu führen. Und es ist die Kunst, die vor dem Hintergrund der besonderen Atmosphäre des Wohnheimes einen gemeinsamen Ausdruck findet.

Die Einladung, ihre künstlerischen Positionen zum Thema Ankunft auszustellen, ging an zwölf Künstler, von denen keiner zuvor in Marienfelde gewesen war. Und sie ging auch an zwei Künstler, die im Wohnheim ihren ersten Aufenthalt nach der Flucht hatten. Alle sahen sich den Ausstellungsort ausgiebig an, nahmen die Atmosphäre der Räume auf und sprachen beim Besuch mit Bewohnern. Mit diesem Eindruck kehrten sie in ihre Ateliers zurück und entwickelten ihren Ausdruck für das gemeinsame Thema.

Beeindruckend sind die Intensität der einzelnen Arbeiten und ihre Vielfalt. In ihr spiegelt sich die Sammlung von Erfahrungen, Gefühlen, Eindrücken und Beobachtungen, wie es ist, anzukommen. Es sind sehr persönliche Positionen, die den Betrachter zur Auseinandersetzung auffordern.

Nach über 50 Jahren als Notaufnahmelager Marienfelde stand die Siedlung in 2008/2009 leer. Dann wurden ganz vorsichtig die Gebäude und Wohnungen in der Marienfelder Allee erstmals für Flüchtlinge geöffnet, die weder deutsch waren, noch werden wollten oder sich so fühlten. Ein paar wenige im Stadtteil brummten, vor allem Nachbarn aber hießen die Neuankömmlinge willkommen. Die Bürgerversammlung dazu fand auf dem Gelände statt.

Von diesem Zeitpunkt an entwickelte sich die Idee, über den Zaun zu schauen, der die Menschen in der nun Übergangwohnheim genannten Siedlung umgibt. Wie ist es möglich, das Gefühl eines Drinnen und eines Draußen zu überwinden. Gibt es etwas, das allen gemeinsam ist, ohne kulturelle und sprachliche Barrieren überwinden zu müssen. Die künstlerische Auseinandersetzung im Kunstprojekt ANKUNFT bildet das Verbindende.

Wenn die Ausstellung ein offener Ort sein soll, muss sie auch Teil des Stadtteils sein. Viele Geschäftsleute in Marienfelde unterstützen das Kunstprojekt, Unternehmen haben sich engagiert, die evangelische und die katholische Kirchengemeinde veranstalteten ein Benefiz-Konzert mit dem Sonari-Chor, die Bürgerinitiative Marienfelde, die örtlichen Parteien setzen sich aktiv dafür ein.

ANKUNFT hat vielfältige Dimensionen. Künstler kommen hier an, um ihre Kunst zu präsentieren, Nachbarn kommen an, um Unterstützung zu leisten, Flüchtlinge kommen an, um einen ersten Schritt ohne Verfolgung gehen zu können, Besucher kommen an, um sich Kunst anzusehen. Keiner kommt, um zu bleiben.

Gunter Haedke

Grußworte



Das Übergangsheim Marienfelder Allee 66 ist ein erster Wohnort für Flüchtlinge aus aller Welt. Hier leben Menschen, die ihr Herkunftsland aus politischen, religiösen oder ethnischen Gründen verlassen haben. Sie alle haben die Hoffnung auf eine bessere Zukunft, abhängig vom Ausgang des Asylverfahrens. Gemeinsam ist den Ankömmlingen die herausfordernde Erfahrung mit einer fremden Kultur, deren Sprache sie erst lernen müssen.

Die Zeit, in der wir leben, ist eine Ära komplexer Migrationsbewegungen. Die Gesellschaft in Deutschland ist von Diversität und ihrer zunehmend multi-ethnisch zusammengesetzten Bevölkerung geprägt. Überlieferte kulturelle Identifikationsmuster verschieben sich. Deshalb sind neue gemeinsame Wege zu bahnen.

Kunst ist eine Sprache, die kulturübergreifend verstanden werden kann, die verbindet und einen interaktiven Austausch ermöglicht. Deshalb begrüße ich es sehr, dass das Übergangwohnheim in der Marienfelder Allee 66 in der Zeit vom 14. Juni bis zum 13. Juli 2014 zu einem Kunstraum wird, in dem internationale Künstler/innen aus

Deutschland, dem Iran, aus Österreich und Syrien ausstellen. Sie alle haben zum Thema »Ankunft« gearbeitet und geben uns in ihrem jeweiligen individuellen Ausstellungsraum Einblicke in ihr Verständnis von Begriffen wie »Heimat«, »Hoffnung« und »Zukunft«. Die vielfältige Umsetzung der Thematik spiegelt sich auch in dem breiten Spektrum der vertretenen künstlerischen Techniken wie Bildhauerei, Fotografie, Installation, Malerei, Objekte und Zeichnungen.

Dieses ungewöhnliche Kunstprojekt kann mit seiner integrativen Kraft dazu beitragen, dass politische Schlagworte wie »Inklusion« ihre Daseinsberechtigung verlieren. In diesem Sinne wünsche ich dem Projekt viel Erfolg.

Ich bedanke mich bei Gunter Haedke/galerie auf zeit für sein vorbildliches bürgerschaftliches Engagement. Mein Dank gilt auch den vierzehn Künstler/innen, deren Arbeit das Projekt erst ermöglicht hat, sowie den Sponsoren und Förderern: der Bezirksverordnetenversammlung Tempelhof-Schöneberg, der Evangelischen Kirchengemeinde Marienfelde, dem Internationalen Bund als Betreiber des Wohnheims, der Katholischen Kirchengemeinde Vom Guten Hirten, der STADT UND LAND Wohnbauten-GmbH, der Stiftung Berliner Mauer und den zahlreichen namentlich hier nicht genannten ehrenamtlichen Unterstützern.

Jutta Kaddatz

**Stadträtin für Bildung, Kultur und Sport,
stellv. Bezirksbürgermeisterin von Tempelhof-Schöneberg**



Das Übergangwohnheim Marienfelder Allee zeigt ein besonderes Kunstprojekt. Es werden Objekte von insgesamt 14 Künstlerinnen und Künstlern gezeigt, die das Thema »Ankunft« sehr persönlich umgesetzt haben.

»Ankunft« ist ein Begriff, in dem vieles enthalten ist: Menschen, Lebensumstände und Orte wurden zurückgelassen, Erwartungen formuliert, Wege zurückgelegt. Ein neuer Anfang soll gewagt werden, Schritte ins Ungewisse

sind zu machen, freudige Erwartung liegt in der Luft. Es ist eine Situation des Übergangs – für viele nicht leicht zu bewältigen.

»Ankunft« öffnet viel Raum für Fantasien. Die galerie auf zeit will einen Ausschnitt davon in der Ausstellung sichtbar machen, die im Juni 2014 in Marienfelde gezeigt wird.

Die Kunstwerke stehen mit der besonderen Geschichte des Ortes in Korrespondenz, ohne sie direkt zu thematisieren. Ich bin mir sicher, dass sich schon allein daraus viele Gespräche ergeben werden. Die Möglichkeit, dass auch die heutigen Bewohnerinnen und Bewohner – Flüchtlinge und Asylbewerber_innen aus allen Teilen der Welt – mit den Künstlerinnen und Künstlern in Kontakt treten und ihren Beitrag zur Ausstellung leisten, schafft eine Atmosphäre, die das Projekt zu einer ganz speziellen Erfahrung macht.

Ich hoffe, dass viele den Weg nach Marienfelde finden, um sich diese besondere Ausstellung und den besonderen Ausstellungsort anzusehen.

Dilek Kolat, Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen

Grußwort

Allein das Wort »Flüchtlingswohnheim« birgt in sich ein Spektrum widersprüchlicher Implikationen, die – mag man es wahrhaben oder nicht – zur Charakteristik unserer Zeit und unserer Stadt gehören. Koppelt man es an die Programmatik »Ankunft«, eröffnen sich ebenso tiefgehende wie weitreichende Fragestellungen zum Themenkreis Wohnen, Wohnort und Heimat. Diese Fragen sind dicht dran an der Alltagsproblematik eines Unternehmens, das sich der Aufgabe stellt, Wohnraum für breite Schichten der Bevölkerung zu schaffen.

In unseren Wohnvierteln, sei es in Neukölln, in Hellersdorf oder anderswo in Berlin, leben Menschen unterschiedlicher nationaler, ethnischer und sozialer Herkunft als Nachbarn nebeneinander. Das Gelingen dieser Nachbarschaften bestimmt letztlich, ob eine Stadt wie Berlin als lebenswert, sympathisch und sicher empfunden wird. Die kommunalen Wohnungsunternehmen tragen einen erheblichen Teil zu einer positiven Entwicklung des Zusammenlebens bei. Mit einem ausgewogenen Wohnungsangebot ermöglichen sie eine soziale Durchmischung der Wohnquartiere. Sie unterstützen zahlreiche lokale Akteure und Initiativen, die sich für die Teilhabe Benachteiligter am gesellschaftlichen Leben einsetzen und die Integration unterschiedlichster Bevölkerungsschichten fördern.

Berlin hat in seiner wechselvollen Geschichte oft von der geistigen und wirtschaftlichen Gestaltungskraft der Neuangekommenen profitiert – man denke an Persönlichkeiten wie Moses Mendelssohn oder an

Glaubensgemeinschaften wie die Hugenotten. Schaffen wir gemeinsam Rahmenbedingungen, die das Ankommen und Zuhause sein in unserer Stadt erleichtern. Denkanstöße, wie diese Ausstellung sie gibt, sind immer willkommen!

Ingo Malter

Geschäftsführers der STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft mbH





Kiki Gebauer

Wegweiser

Drei monumentale leuchtend gelbe Pfeile – die »Wegweiser« – von Kiki Gebauer stellen sich jedem Besucher der Erinnerungsstätte Notaufnahmelager Marienfelde e.V. in den Weg. Sie weisen in Richtung Eingang. Es ist gleichzeitig der Eingang für das Übergangswohnheim Marienfelder Allee 66, in dem Menschen aus aller Welt solange Aufnahme finden, bis ihre Asylanträge bearbeitet sind. Es ist die erste Ankunftsstelle für viele und sie verstehen oft die deutsche Sprache nicht.

Zeichen sind von großer Bedeutung. Schilder mit Pfeilen zeigen beispielsweise im Straßenverkehr einen zwingend notwendigen Richtungswechsel an oder sie weisen in Gebäuden zum Aus- bzw. Eingang. Sie beschreiben den Weg, eine neue Richtung, die man einschlagen kann oder soll. Aber wohin weisen sie, wenn man die Sprache nicht versteht oder die Schrift neben dem Symbol nicht lesen kann? Handelt es sich um die gewünschte Richtung oder will man dem vorgeschriebenen Weg gar nicht folgen? So wird dieses schlichte Symbol zu einer Irritation mit der Frage »Wohin«.

Kiki Gebauers Pfeile irritieren auch in ihrer Form: Sie haben ihre Plattform, das Schild, verlassen. Sie sind nicht flach, sondern dreidimensional und ungewöhnlich groß. Aus gelb lackierten Holzplatten gebaut, weiß man auf den ersten Blick nicht, ob sie liegen oder stehen.

Ein Schenkel ragt lebensgroß in die Luft, der andere liegt mit einer Länge von fast vier Metern am Boden. Sie entfalten eine körperhafte, skulpturale Wirkung.

Die eigene Form des Pfeils wird zur Metapher. Zwei diagonale Holzplatten aus verschiedenen Richtungen kommend, stoßen aufeinander und vereinigen sich zu einer Form, zu einem Zeichen, das richtungweisend wirkt – auch im übertragenden Sinn.

Salients

Weißer Winkel, die aus der Wand zu kommen scheinen, zeigen wie Pfeile in eine Richtung. Sie wirken wie ein Verkehrszeichen. Weiße Pfeile auf rotem Grund kennen wir aus dem Straßenverkehr zur Genüge. Nur diese haben ihren Hintergrund verlassen. Er reflektiert nur noch von der Rückseite der Objekte auf die Wand, ganz im Gegensatz zu den herkömmlichen Verkehrszeichen deren Vorderseite diejenige ist, die reflektiert.

Blaues Leuchten

Weißer Stelen stehen auf einem Podest. Ihre Rückwände sind blau und reflektieren an die Wand. Sie scheinen diese zu beleuchten. Je näher die Stelen an der Wand platziert sind, umso mehr ist die blaue Farbe sichtbar. Der Betrachter nimmt Blautöne unterschiedlicher Intensität wahr.

Nach außen sind die Stelen scheinbar alle gleich, sie ähneln stilisierten menschlichen Figuren. Doch ein paar wenige unterscheiden sich. Sie besitzen eine apricotfarbene Rückwand und reflektieren einen Orangeton. Sind sie fremd in der Gruppe oder einfach nur anders? Egal, sie machen die Gruppe bunter.



Kiki Gebauer

***1953** in Hamburg

1978 Diplom in Landschaftsplanung an der TU Berlin

1978–97 Landschaftsplanerin

1997–2002 Studium an der Freien Kunstschule Berlin (FKB)

seit 2007 Mitglied des Projektraums Scotty Enterprises e.V., Berlin

seit 2008 Mitglied im Atelierhaus Panzerhalle e.V., Groß Glienicke

seit 2010 Mitglied des BVVK Brandenburg

Preise

2009 1. Preis des Tempelhof-Schöneberger Kunstpreises

2011 Preisträger Aktion_Baukultur, Baukonvent 2012

Einzel- und Gruppenausstellungen *Auswahl*

2008 »Rationale II«, Frauenmuseum Bonn

2009 »Der Geschmack von Wolken«, Kunstraum, Potsdam

»Sorgenfrei von Anfang an«, Galerie dieschönestadt, Halle

2010 »Inselglück«, Galerie Nord, Berlin

2011 »Landschaft 2D«, Zentrifuge (Halle 14) Auf AEG, Nürnberg

»Freigang«, Galerie Nachtspeicher 23, Hamburg

»Konzentrat«, Scotty Enterprises, Berlin

2012 »Die Verbindung wird gehalten«, Galerie am schwarzen Meer,

Bremen, »Paradestücke«, Schloss Sakrow, Potsdam

2013 »Ende«, Kunstverein Schwerin

2014 »The Mistake Was a Hidden Intention«, Dan Devening Project,

Chicago, »Le Chant de Mon Chantier«, Galerie Immanence, Paris

»Face to Face«, Galerie im Neuen Augusteum, Leipzig

Installationen im öffentlichen Raum *Auswahl*

2001–07 Wasserzeichen, jährlich wechselnde Installationen, Berlin

2004 Wasserzeichen Edinburgh

Ausstellung »Canalscapes of Scotland«

Demarco European Art Foundation, Edinburgh, Schottland

2006 Wasserzeichen Neukölln, Kulturfestival »48 Stunden Neukölln«,

»Canale Grande«, Berlin

2012 Jugend-Mobil, Kyritz und Neustadt, Aktion_Baukultur,

Baukonvent 2012

www.welt-weit-wasserzeichen.de



Franz Weidinger

ANKUNFT UND ASSIMILATION 2014; Eiche, Stahlscharniere

Franz Weidingers Kunst muss man sich nähern. Aus der Ferne betrachtet, sieht man einen Holzstab, eine Stele. Doch geht man auf diesen Gegenstand zu, eröffnet sich dem Betrachter eine neue Welt, eine kleine Welt. Die »Welt der kleinen Menschlein«. Fest verwachsen mit dem Holz zeigen sich kleine Körper, geschnitzt aus Birnen-, Eichen- oder Kirschholz, einem harten Holz. Manchmal sind die Figuren auf den ersten Blick versteckt, mit einem Mechanismus versehen, treten sie plötzlich hinaus in die Gegenwart. So auch bei der ausgestellten Arbeit ANKUNFT UND ASSIMILATION.

Im geöffneten Zustand präsentiert, zeigt sich eine kleine weibliche Figurine auf einem Holzelement in Bootsform stehend, das am Bug mit einer Stele, der Basis der Skulptur, verbunden ist. Abwartend schaut sie aus. Doch auch bereit zum Sprung, den nächsten Schritt zu tun. Die Szenerie stellt den Endpunkt einer Reise dar. Jeder Endpunkt ist gleichzeitig der Beginn für etwas Neues.

Die Verbindungen der einzelnen Elemente – Stele, Boot, Figur – assoziieren die Möglichkeit, erst die Figurine in den Raum im Boot

einzuklappen, um diesen Vorgang mit der Bootsform selbst zu wiederholen, was durch eine entsprechende Aussparung in der Stele ermöglicht wird. Würde man dann das Türchen an der Stele schließen, so bliebe diese in ihrer Ausgangsform zurück. Es würden nur der »Türspalt« und die Scharniere auf die Existenz der Figur und des Bootes hinweisen. Sie wären nun ein unsichtbarer Teil des Gebildes.

Bei der Skulptur greift Franz Weidinger auf wesentliche Merkmale einer früheren Werkgruppe – die der Schreine – zurück. Dort kann eine Figur durch einen Klapp-, Dreh- oder Steckmechanismus im Inneren eines Holzblocks verschlossen und natürlich auch wieder herausgeholt werden. Die beiden Zustände zu Beginn und am Ende dieses Vorganges legen Gedanken an Begriffspaare wie Gegenwart und Abwesenheit, Wachsein und Schlaf oder Leben und Tod nahe.

Das Boot bei der Skulptur ANKUNFT UND ASSIMILATION kann als Symbol einer Reise an sich, aber auch für die Reise vom »Reich der Lebenden ins Reich der Toten« verstanden werden, und damit also Themen berühren, die über den Ortsbezug der Ausstellung hinausgehen. Diese Sichtweise unterstützt auch der Umstand, dass die Figur im Inneren der Stele auf dem Kopf stünde, was der Vorstellung einer »Gegenwelt« entspricht.



Franz Weidinger

*1966 in Neumarkt in der Oberpfalz

1981–84 Holzbildhauerlehre

1990–96 Studium der Bildhauerei an der Akademie der Bildenden
Künste Nürnberg, Meisterschüler

1991 Klassenpreis

1992 Meisterschüler

1999 Förderpreis der Münchner Künstlergenossenschaft,
Bayerisches Atelierförderstipendium

2001 Kunstpreis des Kunst- und Gewerbevereins Regensburg

2004 Lehrauftrag an der Fachhochschule Coburg
lebt in Deining/Bayern

Gruppen- und Einzelausstellungen *Auswahl*

1999 Deutsches Museum, München

2001 »Der KREIS«, Palermo
ConsumentART, Nürnberg

2002 Galerie Herrmann, Residenz Neumarkt

2003 Galerie mit der blauen Tür, Nürnberg

2004 Galerie Netuschil, Darmstadt

Ethnographisches Museum, Krakau/Polen

2006 Couvent de Dame, Vic-le-Comte/Frankreich

Museum für Zeitgenössische Kunst, Skopje/Mazedonien

2007 Städtische Galerie Suhl

2008 Kunstkontor Westernacht, Regensburg

2009 Kunstverein Hof

2011 galerie auf zeit, Bad Hersfeld

2012 Galleria Incontro d'Arte, Rom/Italien

Galleria Polidarte, Spoleto/Italien

2013 Galleria del Carbone, Ferrara/Italien

2014 Kunsthaus Reitbahn, Ansbach

Öffentliche Ankäufe *Auswahl*

Bayerisches Staatsministerium für Bundesangelegenheiten,
München

Gewerbeaufsichtsamt Würzburg

Städtische Sammlungen Schweinfurt

Stadt Viersen/NRW

Katharinenkirche Hamburg



TO Helbig

Das Material Papier ist ein wichtiges Ausdrucksmittel für TO Helbig. Aus ihm formt er Alltagsgegenstände, die leicht und zugleich fragil wirken. In seinen Arbeiten vereinigt er oft den Schein der Stabilität mit der Verletzlichkeit des Materials Papier. In seinen Skulpturen, Objekten und Installationen verlässt er häufig die Dimensionen des Ausgangsgegenstandes durch Wiederholung, Anhäufung oder Vergrößerung.

Advent

Im Eingangsbereich des Wohnheimes geht man an einem Raum vorbei, der voller Kinderwagen ist. Hier stellen die Heimbewohner sie ab. Sie bleiben hier geparkt bis zur nächsten Benutzung. Am Abend ist der Raum überfüllt. Viele der Kinderwagen sind Geschenke von Nachbarn. Für sie ist es selbstverständlich zu spenden, denn es gibt viele Kinder im Wohnheim.

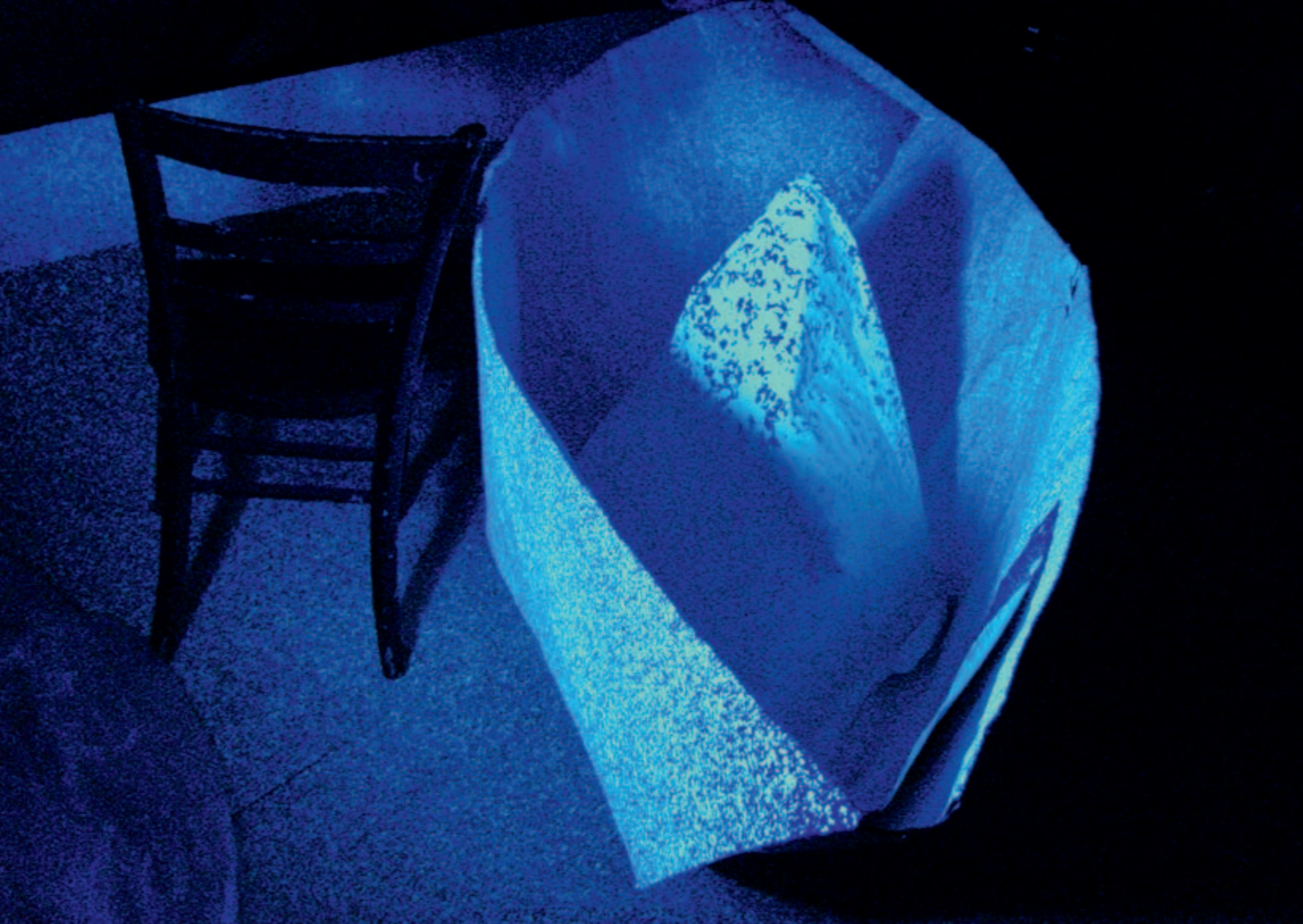
Als TO Helbig das erste Mal vor dem Raum stand, war dies die Inspiration zu seiner Installation Advent. Der Advent, die Wochen vor Weihnachten, ist für Christen die Zeit des Wartens auf die Ankunft Jesu. Seine Geburt steht bevor, und als Neugeborener wird er in einer Futterkrippe liegen. Dort ist er sicher und geborgen. Das neu geborene Christkind ist für den Menschen das Zeichen, dass Gott an ihn denkt, dass er für ihn da ist. Er gibt den Menschen seinen Segen und denen, die ihn erwarten, Frieden und Hoffnung. Die Krippe gilt bis heute als

ein schlichtes Zeichen für Zuwendung, sie ist mit positiven Empfindungen besetzt.

Der Künstler nimmt die Form der Krippe auf, dazu verwendet er als einfaches Material Pappe. Durch die Vervielfältigung gibt er den Blick frei auf seine Botschaft, es geht um jeden Einzelnen und seine Verantwortung für alle. Die immer wiederkehrende Form unterstreicht diese Bedeutung.

Kommen

Aus einem einfachen Stück Papier gefaltet, liegt ein Schiff, wie es wohl jeder von uns schon gemacht hat. Es hat Platz für viele, vielleicht ist es nur »Verkehrsmittel«, vielleicht ein Raum vorübergehender Geborgenheit. Wasserfahrzeuge schlechthin sind zu jeder Zeit und gerade heute auch für jede eiserne Landratte ein Fingerzeig. Unsere Bildschirme zeigen nahezu täglich die Bilder von Menschen, die sich damit über das Meer bewegen. Das Schiff steht für das Weggehen und das so erhoffte Ankommen in einer besseren, anderen Welt. Alles was sich darum dreht, über Gewässer zu gelangen, ohne das Vorhandensein einer Brücke, interessiert seit Menschengedenken und das nicht nur Fliehende. Seine papierne, jedem wohl bekannte Form eines Schiffchens ist für den Künstler Anlass, nachzudenken wie eine Ankunft sein kann.



TO Helbig

***1961** in Frankenberg

seit 1989 lebt und arbeitet in Pinnow bei Schwerin

seit 1989 selbstständig als Maler und Objektkünstler

seit 1999 Mitglied im Künstlerbund Mecklenburg-Vorpommern e.V.

seit 2000 Mitglied der Künstlergruppe VIER

2011 Arbeitsaufenthalt in der Grafikwerkstatt »Tryk2« AiR-Artist in Residence Aarkirkeby/Bornholm, weitere Arbeitsaufenthalte in: Sjaelland, Småland, Toskana, Dalmatien, Istrien, Usedom, Gotland, Rügen, Saaremaa

Stipendien

2007 Arbeitsstipendium der Hansestadt Rostock

2009 Austauschstipendium des Künstlerhauses Lukas in der Villa Muramaris, Gotland/Schweden, gefördert durch das Land Mecklenburg-Vorpommern

Gruppen- und Einzelausstellungen *Auswahl*

2010 »OBEN | HAUT | PARA CIMA | TOP SIDE« Kirche St. Laurentius, Schönberger Musiksommer

2011 »Junge Kunst aus Mecklenburg« Malerei, Grafik, Plastik, Rauminstallation mit Grit Sauerborn, Gudrun Poetzsch, Ingmar Bruhn – Kunstverein Wiligrad e.V.

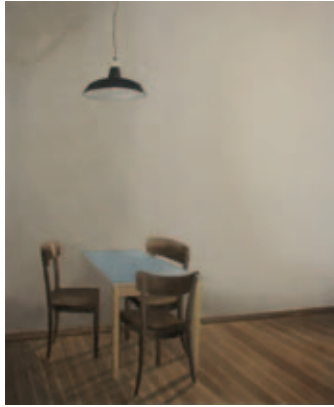
2011 »Bündel geschnürt« Malerei, Grafik, Objektkunst im Kunstraum Testorf, »Von Assig über Falke und Uecker zu Zeniuk«, »Preisträgergrafiken für Jugend musiziert seit 1994«, Kunstsammlung Neubrandenburg

2012 Impulse – Künstlerische Prozesse im wissenschaftlichen Umfeld«, Institut für Physik der Universität Rostock

2013 »Jacke wie Hose. Kleider aus Papier« Patent-Papierfabrik Hohenofen

2013 Sommerwerkstatt PAPIER mit Ausstellung »Heiter bis Wolkig«, Kunstraum Testorf mit Heike Doll, Kristine Kautz, Anke Meixner, Anne Sewcz, Ruedi Fluri

www.tohelbig.de



Harald Hofmann

Eine Stube, mit dem Notwendigen ausgestattet, führt ein Zwischenleben. Sie wurde verlassen, sie wartet auf ihre Bewohner. Aber sie lässt nichts erkennen, was auf die Bewohner hinweist. Nichts ist da, was ablenkt oder versteckt ist oder unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich ziehen will. Stuhl, Tisch und Lampe sind an ihrem Platz. Aber sie wurden an die Seite gerückt, als ob Raum gelassen wurde für Wichtigeres. Das Ganze mit gleichmäßigem, leicht fahlem Licht überschienen.

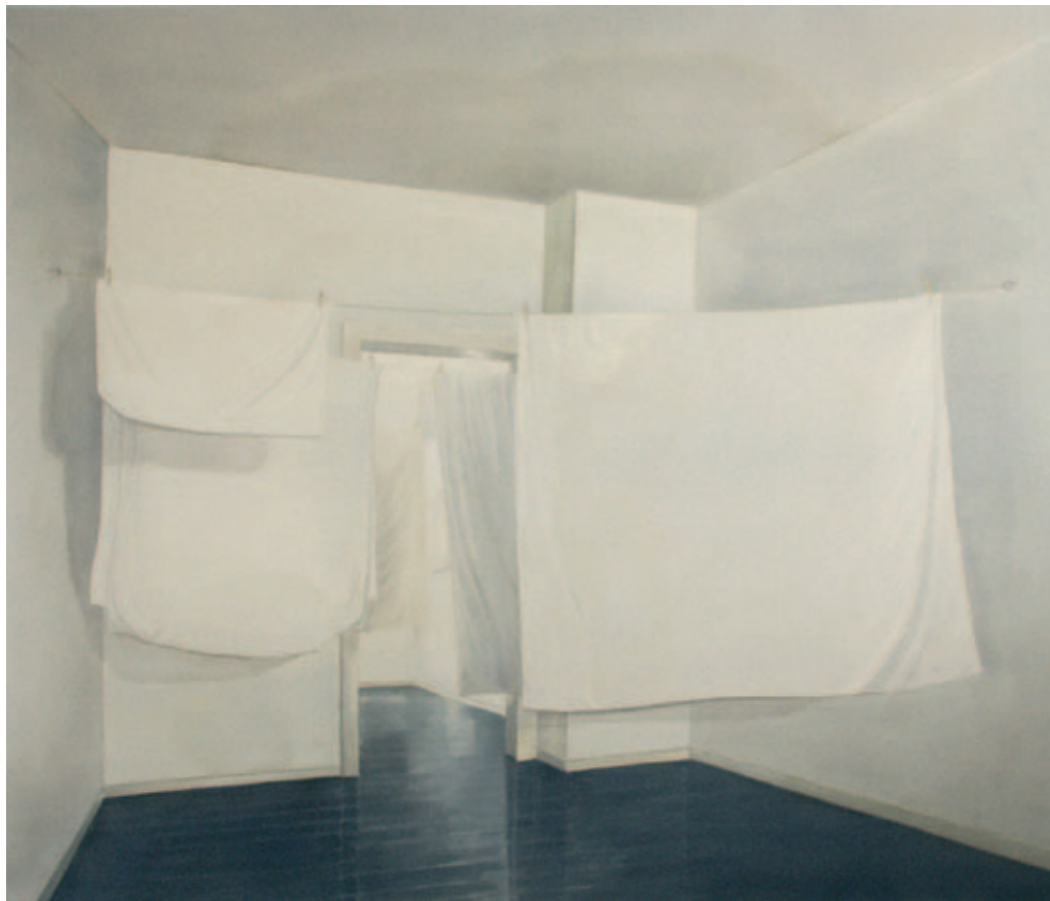
Und dann gibt es offensichtlich einen Bewohner, der sich das Bett hergerichtet hat. Ein zweites Bett wartet darauf aufgestellt zu werden, das Regal ist bereits aufgestellt zu worden. Die Sicht nach außen ist verdeckt und neugierige Blicke durchs Fenster hinein werden verwehrt. Aber was gibt es zu verbergen, das die Neugier hervorrufen könnte, etwas, das nicht da ist und dennoch in den Raum gehört.

Harald Hofmann nimmt Gegenstände des Wohnens und arrangiert sie zu einer zweidimensionalen Installation. In strenger Perspektive schieben sich Flächen gegeneinander. Der Verzicht auf farbliche Vielfalt konzentriert den Eindruck von geometrischen Formen, die sich ergänzen.

Seine Bilder erzählen von Menschen, deren Lebensraum sich auf das beschränkt, das sie zum Leben brauchen. Sie haben hier nichts Eigenes, für das Niederlassen aber, das sich Setzen, das Liegen, und Schlafen genügt es. Das Mobiliar ist einfach, zweckmäßig und schmucklos. Gerade so, wie man es braucht. Sind hier die Anfänge von Hoffnung oder das Ende. Beides ist möglich. Die Räume bleiben dabei, was sie sind. Was sie ausfüllt sind Menschen. Für sie stehen sie bereit. Wer heute hier wohnt, ist wohl ein anderer als der, der sich gestern hier niederließ.

»Der von der Einbildungskraft erfasste Raum kann nicht der indifferente Raum bleiben, der den Messungen und Überlegungen des Geometers unterworfen ist. Er wird erlebt. Und er wird nicht nur in seinem realen Dasein erlebt, sondern mit allen Parteinahmen der Einbildungskraft. Im Besonderen ist er fast immer anziehend. Er konzentriert das Sein im Inneren der Grenzen, die es beschützen. Im Reiche der Bilder ist das Spiel der Außenwelt und der Intimität kein ausgewogenes Spiel. Und was die Bilder betrifft, so wird sehr bald klar, dass Anziehen und Abstoßen keine entgegengesetzten Erfahrungen bringen.«

Gaston Bachelard



Harald Hofmann

- *1967** in Bad Homburg
Architekturstudium in Düsseldorf
Studium an der Kunstakademie Düsseldorf
Master unter Jannis Kounellis
- seit 2005** Mitglied des IKG (International Artist Forum)
- 2005** lebte in Belgrad/Serbien
lebt heute in Düsseldorf und Berlin

Stipendium

- 1995** Max-Ernst-Stipendium, Brühl

Einzel- und Gruppenausstellungen Auswahl

- 1994** »Morphologie der Zeit«, Bauhaus Dessau
- 1995** Galerie Kunst der Zeit, Dresden
- 1996** Installation, Eisenstraße Düsseldorf
- 1997** »Field« Künstlerforum Bonn
Geni Tzami, Thessaloniki/Griechenland
- 1998** Ausstellungsraum Stephaniestraße, Düsseldorf

- 1999** Galerie Miscetti, Rom
- 2000** »congress of performance 2000«, Köln
- 2001** Soloexhibition, Galerie Zlatno oko, Novi Sad, Serbia
- 2002** »International Biennial of Young Artist«, Vrsac/Serbien
- 2003** Galerie Berliner Kunstprojekt, Berlin
- 2004** »Noise of coincidence« Ena theatre, Nicosia,
Zypern/Griechenland
- 2005** »Stehend gehend« Museum of Contemporary Art,
Novi Sad/Serbien
»Without borders«, Estonian Museum of Architecture
Tallin/Estland
- 2006** Gallery of Contemporary Art, Smederevo/Serbien
- 2008** »Mit Ohne«, Botschaft Düsseldorf
- 2009** »Kunstfilmtag«, Malkasten Düsseldorf
- 2010** International Artist Forum IKG, Treffen Duisburg
- 2011** »Goyang Sculpture Symposium«, Korea
- 2012** »Handreichungen«, Kunsthaus Rhenania, Köln
- 2013** »Leerstellen«, Galerie Axel Obiger, Berlin



Gabriele Worgitzki

Erinnerungen sind weder statisch noch fixiert, sondern wie jede andere physische oder psychische Aktivität in soziale Zusammenhänge, Lebensstile und individuelle Formen der Lebensgestaltung eingebunden. Es muss einen Bezugsrahmen geben, um Erinnerungen wachzurufen; einen solchen Kontext bildet für Gabriele Worgitzki die Ausstellungssituation im Übergangwohnheim Marienfelde. Die Künstlerin lebte im Alter von fünfzehn Jahren nach der Ausreise der Familie aus der DDR für ein halbes Jahr in verschiedenen Übergangwohnheimen. Auf der Grundlage ihrer Erinnerungen an dieses einschneidende Erlebnis entfaltet sie zwei räumliche Ensembles, die auf verschiedenen Ebenen das vorangegangene Befinden in diesen provisorischen Zwischenstationen aufgreifen. Indessen bleibt es nicht bei einer augenblicklichen Konfrontation mit dem Erinnernten.

So rückt Worgitzkis Arbeit ›Retreat‹ entfernte, persönliche Erfahrungen in unsere aktuelle Gegenwart und nimmt gleichermaßen Bezug auf die derzeitige Nutzung des Übergangwohnheims. Die Installation oszilliert zwischen Kunst und Design, zwischen ästhetischem Gegenstand und trivialem Nutzobjekt. Das Environment auf Tatamimatten stammt aus dem Lebensalltag der Künstlerin und ermöglicht alle Arten einer nicht zielgerichteten Aktivität wie Ausruhen, Nachdenken, Herumsitzen oder Liegen. Worgitzkis Gebrauchs-Setting will einen direkten Zugang evozieren. Nicht als Rekonstruktion oder als Bühnenbild, sondern als

gegenwartsbezogene und höchst subjektive Annäherung an den Ort und an die Gefühle und Gedanken, die mit der dortigen fehlenden Trennung von Privatsphäre und Öffentlichkeit verbunden waren.

Wie die titelgebende Begriff ›Retreat‹ bereits andeutet, ist das installative Setting ein Angebot, die Arbeit prozessual zu erfahren, sich aus dem Alltag zurückzuziehen und zur Ruhe zu kommen; in welcher Weise, mit welchen Inhalten, das hängt von den subjektiven Erfahrungen des Einzelnen ab.

Worgitzkis wandfüllende Zeichnung nimmt die Durchgangssituation ihres Ortes thematisch auf: Die Zeichnung geht auf eine Fotografie aus dem Familienarchiv zurück, die den jüngeren Bruder inmitten der bereits gepackten Umzugskisten, kurz vor der baldigen Ausreise zeigt. Die nunmehr unterschwellige Andeutung der biographischen Umbruchsituation findet genau den feinen Grad zwischen Abbild und Stimmung, zwischen Zustandsbeschreibung und emotional aufgeladenen Klangfarben. Gabriele Worgitzkis räumliche Ensembles offerieren somit einen Rahmen, um im Spannungsfeld zwischen Verinnerlichung und Verräumlichung eine eigene reflektierende und emotionale Sicht auf das Leben im Übergangwohnheim Marienfelde zu entfalten.

Birgit Effinger



Gabriele Worgitzki

***1973** in Berlin

1992–95 Studium der Bildenden Kunst an der HdBK Saar bei Prof. Nestler

1995–2000 Studium der Bildenden Kunst an der HdK Berlin bei Prof. Sieverding

2000 Meisterschülerin der HdK Berlin bei Prof. Sieverding
lebt und arbeitet in Berlin

Preise

2001 Projektstipendium des Deutsch-Französischen Jugendwerkes

Einzelausstellungen Auswahl

2005 »begehbare räume«, Kunstagenten, Berlin

2006 »begehbare zeit«, Box, Berlin

2008 »durch Wände gehen«, Galerie Box, Berlin

2009 »begehbare Räume–begehbare Zeit«, Galerie Kunst 2, Heidelberg

2010 »ins weiss« Galerie Linneborn, Berlin

2011 »transparente Distanz« Galerie Charlottenburg, Berlin

2012 »Wedding 2« Monat der Fotografie, Galerie Axel Obiger, Berlin

2013 »Adapter« mit Jörn Gerstenberg, Galerie Axel Obiger, Berlin

2014 »Essenz des Augenblicks«, Galerie Kunst 2, Heidelberg

Gruppenausstellungen Auswahl

2003 »changing channels«, Berlin

2004 »durchs Loch gesehen«, Galerie K4, Saarbrücken

2005 »secretpath«, uncool festival, Poschiavo/Schweiz

2007 »1 Jahr Box«, Galerie Box, Berlin

»Intercity«, Galerie Manes, Prag

2009 »Transit«, Museum der Stadt Bad Hersfeld, Bad Hersfeld

2010 »der gedehnte Blick« Galerie K4, Saarbrücken

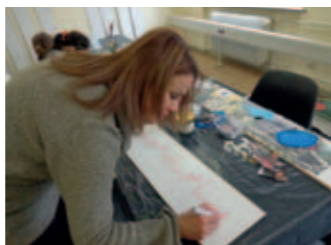
2011 »stop and go«, Galerie Baer, Dresden

2012 »es klatscht, aber kein Beifall«, Galerie Zeitvertrieb, Wien

2013 »all star cast«, Galerie Baer, Dresden

2014 »die Feier«, Galerie Axel Obiger, Berlin

www.worgitzki.com



Renate U. Schürmeyer

Heimatboden

Der Boden auf dem wir laufen lernen, aufwachsen und leben, prägt unseren Blick auf die Welt. Menschen, die durch Flucht ihre Heimat verlassen, verlieren nicht nur sprichwörtlich ihren Boden unter den Füßen. Sie sind gezwungen, sich neu zu orientieren – in einem fremden Land, einer nicht vertrauten Kultur, einer anderen Sprache. Die Erinnerungen jedoch und die Erfahrungen bleiben. Hoffnungen auf ein verändertes, menschenwürdiges Leben kommen hinzu.

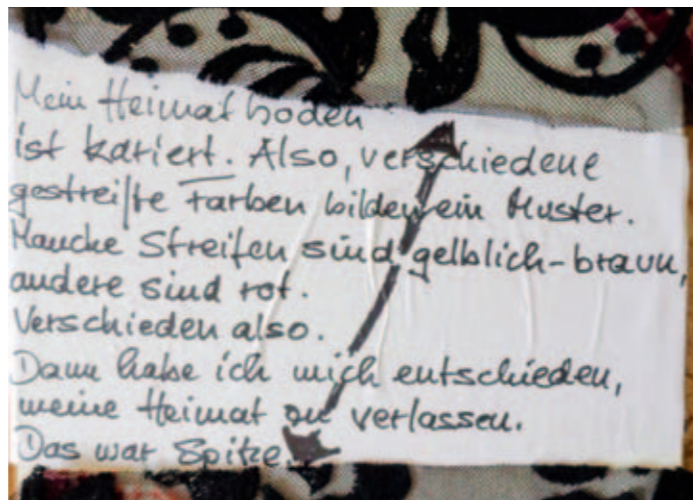
Was verbindet uns miteinander?

Aus diesen Überlegungen heraus hat Renate Schürmeyer in Zusammenarbeit mit den im Übergangwohnheim Marienfelder Allee lebenden Menschen, aber auch mit interessierten Berlinern, den Fußboden in einem Raum auf dem Gelände des Wohnheims gestaltet und neu verlegt.

Etwa 40 Menschen unterschiedlichen Alters und Herkunft haben im März 2014 innerhalb einer Woche den »Heimatboden« gestaltet.

Zuvor in seine Einzelteile zerlegt, hatte jeder die Möglichkeit, seinen Begriff, sein Verständnis von Heimat, vielleicht auch die Sehnsucht danach auf ein Stück geweißtes Holz zu bringen. Seine Gedanken in Worte und Bilder zu fassen, war nicht einfach. Aus über 50 differenzierten, individuellen Teilen ist ein Boden entstanden. Schriftzüge in kyrillisch, arabisch, englisch, farsi und deutsch liegen beieinander, ein Bild ergänzt das andere. Zeichnungen, Malereien, Collagen in zahlreichen Farben zeugen von der Vielfalt der Menschen, die auf der Flucht hierher gefunden haben oder das Glück haben, von Beginn an in einem friedlichen Umfeld zu leben. Es stellt sich die Frage: Kann es Bild für einen tragfähigen Boden einer gemeinsamen Heimat, einer globalen Zusammengehörigkeit sein? Die Antwort ist ein klares JA.

Renate Schürmeyer will durch ihr Werk den Begriff Heimat von seiner Eingeschränktheit lösen und dazu auffordern, den Boden seines Nachbarn zu erkunden, sich zu öffnen, für neue Kulturen, für ein friedliches und tolerantes Miteinander. Ein Empfinden von Zusammengehörigkeit entsteht. Jeder ist willkommen und kann Kunst als eine Sprache zwischen den Kulturen wahrnehmen. Tisch und Stuhl sind aufgestellt, Papier und Stift liegen bereit, sich zu öffnen, den eigenen Beitrag aufzuschreiben oder zu malen, um so das Kunstwerk zu erweitern.



Renate U. Schürmeyer

*1957 in Berlin

1980–84 Studium an der Fachhochschule Ottersberg, Diplom

2002 Stipendium des Landes Schleswig-Holstein in Lübeck

2010 Arbeitsstipendium des Landes Mecklenburg-Vorpommern

2011 Stipendium Virginia Center for Creative Arts, USA

2012 Aufenthaltsstipendium des Landes Mecklenburg-Vorpommern im Schleswig-Holstein Haus, Rostock

2013 »Artists in Parish« zum 34. Kirchentag in Hamburg

Einzel- und Gruppenausstellungen Auswahl

1997 »Bilder und Lyrik«, Künstlerzentrum Engelswisch, Lübeck

1998 Galerie EL, Lübeck

2001 Kunstverein Heide, mit Riccarda Wyrwol und Urte Girnatis

2003 Kunstkreis Schenefeld, mit Manfred Holz

2005 »Was ist Glück?«, Ostholstein-Museum, Eutin

2009 galerie auf zeit, mit V. Dietz, Erfurt
Prolog zum Grenzraum 09/10, Schlagsdorf/Schlutup

2012 »Grenzgänge«, St. Laurentius Kirche, Schönberg/Mecklenburg
»Was ist Glück?«, Nationalpark-Zentrum Königsstuhl/Rügen

Projekte

1998 Initiatorin des Projektes »DOMINO«

2002 Initiatorin des Projektes »Künstlerinnenbücher«

2009 Mitinitiatorin des Projektes »mixed culture«

2012 Start von MISCHKULTUR

Arbeiten in privaten und öffentlichen Sammlungen Auswahl

Possehl-Stiftung, Lübeck

Sparkassen- und Giroverband Schleswig-Holstein

Schleswig, Kunst im öffentlichen Raum

Wasser- und Schifffahrtsamt Lauenburg, Neubau

Berufsschule und Berufsbildungsstätte Travemünde der
Handwerkskammer Lübeck

www.renate-schuermeyer.de



Harriet Groß

Schutz

2014, Installation aus Stühlen, Notfalldecken, C-Prints, Größe variabel

Für ihre Installation »Schutz« hat Harriet Groß gebrauchte alte Stühle zu einem Kreis formiert. Ringsherum an den Wänden sind Notfalldecken mit etwas Abstand befestigt. Direkt an den Wänden hängen verschiedene kleinformatige Fotografien, teils verdeckt von den Notfalldecken, teils frei sichtbar.

Die Stühle zeigen deutliche Spuren ihrer Geschichte. Sie sind als Objekte behandelt worden, wie es gerade recht war. Dabei sind nicht nur Kratzer entstanden, es gab Verletzungen, Zerstörungen, Verbiegungen und Deformationen. Jeder trägt die Zeichen seiner Vergangenheit, sie geben ein ihm ein eigenes Gesicht. Er steht für ein Individuum, das unverwechselbar ist mit seinen jeweils eigenen Erfahrungen, Erlebnissen, Erinnerungen. Sie haben sich zusammengefunden an einem architektonischen Ort des Ankommens, Ausruhens und des Rückzugs. Von diesem Ort aus kann Kommunikation entstehen, zunächst im kleinen Kreise, doch dann wird ein Übertreten möglich aus dem Schutzraum, den die Decken bilden, hinein in die umgebende Gesellschaft des neuen Landes. Die Fotografien zeigen unterschiedliche Orte, an denen sich Menschen treffen, sei es in Warteräumen oder in Kantinen, an Haltestellen, in Bibliotheken, Cafés, Schultheaterbühnen und auf Sportplätzen. Ein Zusammentreffen kann

an vielen Stellen erfolgen, nach der Ankunft öffnet sich dafür ein neuer Horizont.

Notfalldecken wie Schutzfolien sind für uns Symbol, Versehrten in der Not Wärme zu spenden. Die beidseitig beschichteten Aluminiumfolien strahlen einen leuchtenden Glanz aus. Sie geben Schutz und sind zugleich Verlockung mit ihrem silbernen und goldenen Glanz. Sie schirmen ab und bleiben doch transparent für einen Aufbruch in neue Gemeinschaften.

Zwischen Schwämmen und Steinen ...

2013/14, Installation aus Sicherheitsgurtbändern, Größe variabel

Von der Decke tief in den Raum hinein hängen Schlaufen aus Sicherheitsgurten. Sie münden in aufgerollten Zirkeln an der Wand. In ihrer schwarzweißen Farbigkeit muten sie an wie Filmstreifen und Filmrollen. Erlebtes, Erinnerungtes, gegenwärtig Erfahrbares ebenso wie zukünftig Erhofftes werden in einem Film mit all seinen Spielarten von Auslassungen und Filmrissen gebannt. Die Gurte stehen für Festigkeit und Sicherheit, die sich im Raum aufzulösen scheinen. Die hängenden und schwebenden Bänder verbinden sich miteinander. Das Bedürfnis aufzuzeichnen, zu sichern, sich selbst zu vergegenwärtigen, wird in dieser motorisch erfahrbaren Installation zum Thema.



Harriet Groß

***1967** in München

1988–94 Medizinstudium, FU Berlin

1995–2002 Studium Bildende Kunst, Hochschule der Künste, Berlin

1997 ISA Salzburg (Nancy Spero/Leon Golub), European Heritage Days, Project »The Cathedral« in Kiew, Ukraine

1998 Erasmusstipendium am Royal College of Art in London

2001 Hof- und Fassadengestaltungen in der Gerichtstraße, Berlin (3. Preis)

2002 Meisterschülerin Prof. Marwan

2006–08 Gründungsmitglied des Projektraums BOX in Berlin-Kreuzberg
lebt und arbeitet in Berlin

Einzelausstellungen Auswahl

2002 »cut out«, Galerie Eva Poll, Berlin (mit Sean Gallagher)

2003 »Cut it out – topozentrisch«, Kunstraum, Essen

2004 Galerie Art & Henle, Berlin

2007 »Schwellenangst«, Galerie Box, Berlin

2009 »unterwegs«, Vattenfall im HBF, Augenweiden, Berlin

2010 »Lichtung«, Conseil Général de la Moselle, Metz

2011 »Corium Poetry«, Galerie Axel Obiger, Berlin
(Fernando Nino Sánchez)

2012 »Blase«, Galerie Axel Obiger, Berlin (Maja Rohwetter)

2013 »vocabulary«, Galerie Axel Obiger, Berlin (Beate Terflloth)

Gruppenausstellungen Auswahl

2003 »Pegadas de luz«, Centro Galego de Arte Contemporánea, Santiago de Compostela/Spanien

2004 Art Frankfurt, Frankfurt am Main

2006 »entre o proceso e a forma«, CGAC, Santiago de Compostela/Spanien

2007 »intercity Prag/Berlin«, Galerie Manes, Prag/Tschechien

2008 Mina Dresden Gallery, San Francisco/USA

2009 »Preview«, Berlin

2010 »Cut.X«, Kunst Galerie Fürth, Fürth, Contemporary Art Ruhr, Essen

2011 »Sale=Happiness«, Galerie Axel Obiger, Berlin

2012 »Konstellationen«, 10.Tempelhof-Schöneberger Kunstpreis 2012, Haus am Kleistpark, Berlin

2013 »POP HITS«, Art Space Rhein/Main, ACAC-gallery, Ölhalle am Hafen, Offenbach

2014 »Die Feier«, Galerie Axel Obiger, Berlin

www.harrietgross.com



Birgid Helmy

»Eine gute künstlerische Ausbildung, stetige Weiterbildung, beständiges Experimentieren und das kritische Reflektieren sind bei meiner Arbeitsweise Voraussetzung. Neben den kreativen, künstlerischen Aufgaben spielt die handwerkliche Ausführung eine wichtige Rolle bei meinem Arbeitsansatz.

Die dreidimensionalen Skulpturen werden von mir modelliert, in meiner Werkstatt gegossen und entsprechend final nachbearbeitet. Die Rezepturen der verwendeten, unterschiedlichen Materialien werden von mir kontinuierlich weiterentwickelt. Dahinter steht das Anliegen, eine der ältesten künstlerischen Ausdrucksformen und das damit verbundene kulturelle Erbe über aktuelle künstlerische Konzepte, Themen und auch über moderne Materialien in der Gegenwart zu verankern.

Grundlage, bzw. die Ausgangsposition für die skulpturale Arbeit ist bei mir keine streng konzeptionelle Vorgehensweise, sondern Entscheidungen und künstlerische Entwürfe entwickeln sich aus meiner Intuition. Die Deutungsmöglichkeiten bei meinen Arbeiten werden mir erst bewusst, wenn die Arbeiten fertiggestellt sind. Diese Vorgehensweise versuche ich zu stabilisieren, weil ich glaube, nur so entstehen wirklich

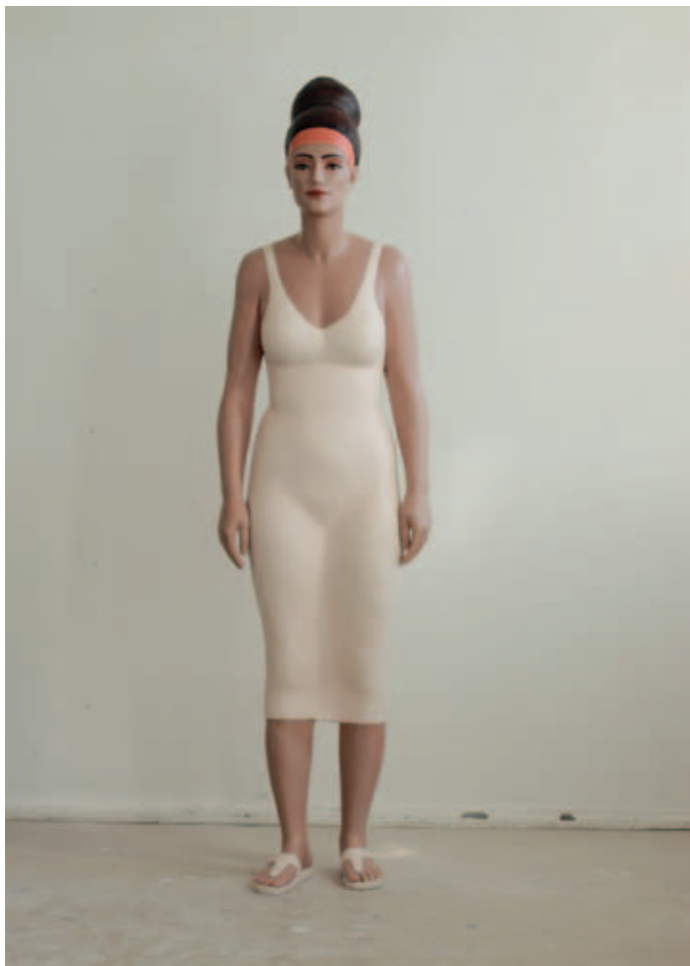
authentische Arbeiten, sozusagen eine unverwechselbare Handschrift des künstlerischen Schaffens, getragen von den individuellen und vielfältigen Lebenserfahrungen. Näher den Gefühlen als dem Verstand – und nie restlos übersetzbar in sprachlichen Diskurs.«

Birgid Helmy

Birgid Helmys Figuren sind unverwechselbar – obwohl sie ihre Themen, Techniken und Materialien beständig wechselt. Konstant bleibt aber immer die kräftige, deckende Farbgebung, die allen Statuen und Statuetten eine gewisse Bestimmtheit verleiht. Ihre Materialien sind vor allem Ton und Polyester mit Marmormehl, dem sie die Farben von Anfang an beimischt. Ferner spielen Bewegung und Alltag, aber auch die Religion und bestimmte psychische Dispositionen eine große Rolle. Nach dem zunächst visuellen Erlebnis, das sie immer in ihrem unmittelbaren Umfeld und wie von selbst findet, forscht sie nach einem Kern, einem gedanklichen Moment. Nicht grüblerisch und streng, sondern oft mit einem kleinen verspielten Anteil und Heiterkeit, sucht sie die Menschen zu ergründen. *Katharina Tür*

Auf der Fensterbank sitzt »Die Schöne« mit Blick auf die Welt ihr zu Füßen. Sie hat die Höhe erklommen und wartet auf den Moment abzuspringen, sie wird mit Selbstbewusstsein und Anmut ins Wasser springen, um dann wieder in die Höhe zu klettern. Sie kümmert sich nicht um die Gaffer, die nach ihr sehen. Sie ist sie selbst.

Den rechten Fuß vorgesetzt, zögernd aber bestimmt tritt uns »Asyl« entgegen. Spontan möchten wir sie grüßen, wir haben sie schon irgendwo einmal kennen gelernt. Ihr Blick jedoch geht an uns vorbei, sie wirkt wie aus der Zeit genommen. Was wird sie erwarten, was hat sie hinter sich?



Birgid Helmy

***1957** in Wiesbaden

Studium der Sozialpädagogik und -arbeit an der FH Wiesbaden,
Schwerpunkt Theaterpädagogik

1995 – 2001 Studium der Bildhauerei an der Akademie für Bildende Kunst,
Universität Mainz bei Frau Prof. Biederbick, Meisterschülerin

seit 2009 Atelier in Eltville

Stipendium/Preise

2000 Förderstipendium der Johannes Gutenberg Universität Mainz

2002 Kunstpreis Eisenturm, Mainz

2006 1. Preis »Kunst am Bau«, Deutsche Botschaft Warschau

2011 1. Preis »Kunst am Bau«, Haus der Bäckerinnung
Berlin/Brandenburg

2012 Beauftragung zur Gestaltung einer Gedenkstätte für die
Euthanasieopfer in der Psychiatrie Eichberg

Einzel- und Gruppenausstellungen *Auswahl seit 2007*

2007 Nationales Sport- und Olympiamuseum Deutschland, Köln
Cologne fine Art, Artclub der Büchergilde, Edition Skulptur

2008 Kunstverein Worms, EuroHypo Deutschlandzentrale, Eschborn

2009 Oberfinanzdirektion Hessen, Frankfurt, Galerie Gering, Frankfurt

2010 Galerie Kontrapost, Leipzig, Kunsthaus Hannover

2011 Skulpturenpark Isernhagen (mit Helmut Mair)

2012 Museum of Architecture, Wroclaw/Polen

Galerie Cerny + Partner, Wiesbaden

2013 Galerie Ahlers, Göttingen, Art Fair Köln

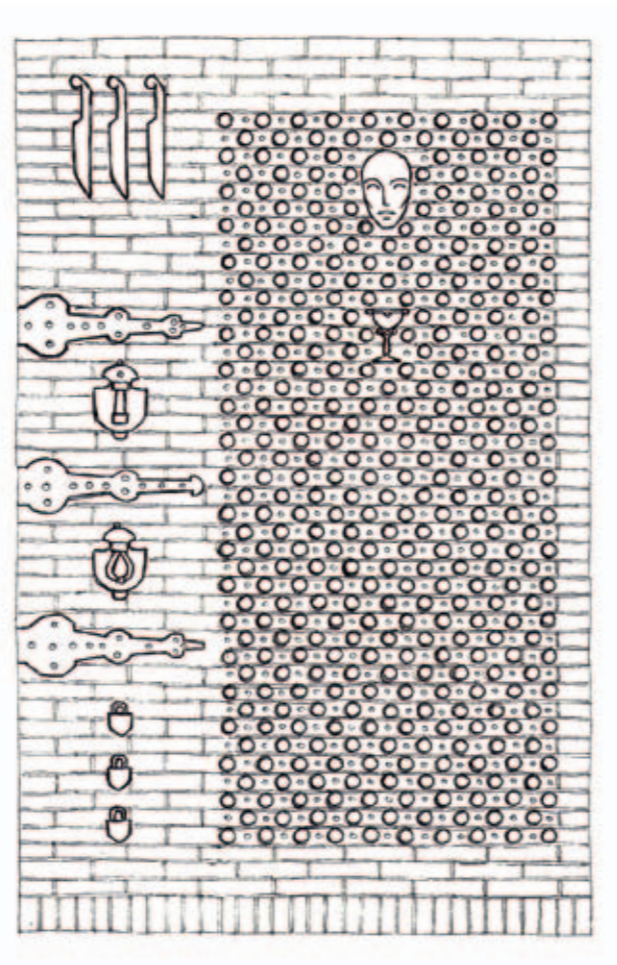
Öffentliche Ankäufe *Auswahl*

Staatskanzlei Hessen; Arbeitszimmer des Ministerpräsidenten;
Morgan Stanley, Frankfurt am Main; Finanzministerium Hessen;
Barclays Bank, Frankfurt; Ministerium für Bildung, Wissenschaft,
Jugend und Kultur Rheinland-Pfalz; Odgers Berndtson, Frankfurt

Kunst im öffentlichen Raum

Frankfurt, Wiesbaden, Gießen, Rüsselsheim, Bad Wildungen,
Koblenz, Berlin, Kiel

www.birgidhelmy.de



Ahmad Barakizadeh

Die Atmosphäre ist ein unendlich freier Raum. Mit Leben gefüllt wird sie erst durch formgebende Striche, Punkte, Volumen. Eine Straße ist beispielsweise erst dann eine richtige Straße, wenn sie nach rechts und links begrenzt, von Gebäuden oder Landschaften umsäumt ist. Sie geben ihr die Form einer Straße.

Das Gehirn verarbeitet tagtäglich eine Vielzahl von Informationen basierend auf Gesehenem, Erlebtem, Erzähltem, Gelesenem. Der Mensch verwertet ausgehend von seinen bisherigen Erfahrungen und seinem Wissen die gewonnenen Informationen. Und so vielfältig wir Menschen sind, nicht zuletzt auch aufgrund unserer Herkunft, unseres Kulturkreises und Glaubens, lösen diese Informationen unterschiedliche, aber auch gleiche oder zumindest ähnliche Assoziationen und Interpretationen aus. Eine Tatsache aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet, erhält mit einem Mal konträre Erklärungen. Plötzlich wird »die Wahrheit« in Frage gestellt und neue Perspektiven eröffnen sich. Auf der anderen Seite gibt es Begriffe, die haben eine Bedeutung, die über viele Kulturkreise hinweg verstanden wird.

ANKUNFT geschieht nicht einfach, man muss in Aktion treten, sie ist das Ergebnis eines Prozesses. Man braucht eine Quelle, den Grund des Aufbruchs, und demgegenüber steht das Ziel. Mit dem Ausdruck von

ANKUNFT und Ziel verknüpfen wir Symbole. Die Voraussetzungen zum »Reinkommen« sind Eingang und Ort. Aber was befindet sich auf der anderen Seite des Eingangs? Werden wir erwartet oder herrscht dort absolute Stille. Bei allem Neuen, das uns begegnet, werden wir dennoch beeinflusst von unserer Vergangenheit und unseren Erfahrungen, also von der Quelle.

In einem weiß gehaltenen Raum erhebt sich eine Mauer derselben Farbe. Sie stellt sich in den Weg. Eine Mauer, die die Grenze zwischen Vergangenheit und Gegenwart definiert, die gleichzeitig Quelle und Ziel bildhaft darstellt. Gezeichnet ist diese Mauer von Symbolen: positiver Art, die ANKUNFT verbildlichend und negativer Art, die Einflüsse der Vergangenheit aufgreifend. Diese Symbole sind zum Großteil den Elementen einer Tür entnommen. Türen sind das Sinnbild für ANKUNFT, die das Positive der Gegenwart/dem Ziel und das Negative der Vergangenheit in sich vereinen. So finden sich auf dieser Mauer Nägel, Schlösser und Schlüssel wieder. Letztere stehen für all die offenen Fragen, die die Zukunft bereit hält. Die persische Herkunft erkennt man an den zwei verschiedenen Klopfern, die das Signal der ANKUNFT geben. Der eine ist für Männer bestimmt, der andere für Frauen. In der Realität sind sie mit einem sich unterscheidenden Klang ausgestattet. Das Glas steht für Helligkeit, Ankommen. Aber auf Anrieb fallen die Messer ins Auge, die tiefe Verletzungen hinterlassen können – diese stehen für die Wunden der Vergangenheit. Mitten aus der Mauer erhebt sich eine Maske, die für den Mensch steht – das wichtigste Element.



Ahmad Barakizadeh

*1969 in Khoramshar/Iran

1998–2005 Studium an der Kharkiv State Academy of Design and Arts
Ukraine, Master of Easel and Monumental Sculpture

1997–2006 selbstständiger Bildhauer und Grafiker in Kharkiv

2006–10 Dozent und Bildhauer an der Kunstakademie, Kunstuniversität
und Universität der Wissenschaften und Kultur in Teheran

seit 1991 freier Journalist und Grafiker

seit 2013 Restaurator bei der Artothek der Sozialen Kunstförderung,
Berlin

Mitglied der BBK

arbeitet für Reporter ohne Grenzen

Preise

1994 Auszeichnung beim »International Cartoon Festival«
St. Jus le Martel, Frankreich

1995 1. Preis beim Cartoon Festival, Schiras/Iran

2000 1. Preis beim »Journal Festival for best Page Maker and
Designer«, Schiras/Iran

Einzel- und Gruppenausstellungen

1994 und 1999 in Schiras/Iran

2002 Einzelausstellung »Scharweh« in Kharkiv/Ukraine

2012 »Die Helden ohne Geschichte«, Ausstellung von Karrikaturen,
Limes Galerie, Berlin

www.facebook.com/ahmad.barakizadeh



Khaled Daghistany

Aus seiner Heimat Syrien konnte Khaled Daghistany nur wenige Blätter seiner Zeichnungen mitnehmen, die ihm wichtig sind. Dazu gehören Zeichnungen seines Vaters und seines Bruders. Beide sind im Bürgerkrieg umgekommen. Die Portraits zeigen ernste Gesichter, auf denen die Spuren des Leids zu lesen sind. Schwarztöne dominieren die Gesichtszüge, die Konturen sind scharf gehalten. Ähnlich sind auch die Bilder aus Damaskus. Eine lebensfrohe Stadt zeigt der Künstler menschenleer, Häuser und Straßenfluchten wirken bedrohlich. Es war seine Lebensumwelt, die in der Erinnerung zu einer Theaterkulisse wird. Auf dieser Bühne hat einmal der bunte Alltag einer orientalischen Metropole stattgefunden.

In den ersten Zeichnungen, die der Künstler in Berlin fertigt, nimmt er Stellung zu den Verfolgungen, deren Zeuge er wurde. Die Armut konfrontiert er mit dem Ausbeuter und Selbstsüchtigen. Der zerfetzte Schuh wird zum Zeichen von alltäglicher Gewalt und ist zugleich eine Metapher für den langen und erschöpfenden Weg der Flucht.

Wie aus einer anderen Welt erscheinen da die Kalligraphien. Sie zeugen von einem tiefen Vertrauen in Allah und in die Hoffnung, die er geben kann. Aber noch sind die Schriftzeichen in sich geschlossen, der sie umgebende Hintergrund löst sich ungeordnet auf. Schließlich werden seine jüngsten Zeichnungen geradezu fröhlich. Er hat für sich und seine Familie einen Ort der Sicherheit und der Perspektive gefunden. Mit kindlicher Freude geht er das neu gewonnene Leben an.



Khaled Daghistany

***1967** in Qamischli/Syrien

Bakkalaureat in Kamishli

Kunstausbildung an verschiedenen Privatschulen

Gestalterische Tätigkeit/Prägungen auf Textil und Leder

Mehrjährige Tätigkeit in der Produktkontrolle für das

Industrieministerium, Damaskus

Nebenher künstlerische Arbeiten

Flucht im Herbst 2013 in den Libanon, von dort nach

Deutschland, Übergangwohnheim Marienfelder Allee

Ausstellungen

1986 Damaskus, Galerie Facih al-Modarris, »Die Frau«

1987 Qamischli, Kulturzentrum

1988 Damaskus, Galerie Facih al-Modarris

2007 Beirut, Libanon, Galerie al-Khalidi, »Ungerechtigkeit«

Ankäufe

Kirche Mar Elias, Damaskus

Comic für die Zeitschrift »Das arabische Kind«

Lebt mit Familie im Übergangwohnheim



Werner Assenmacher

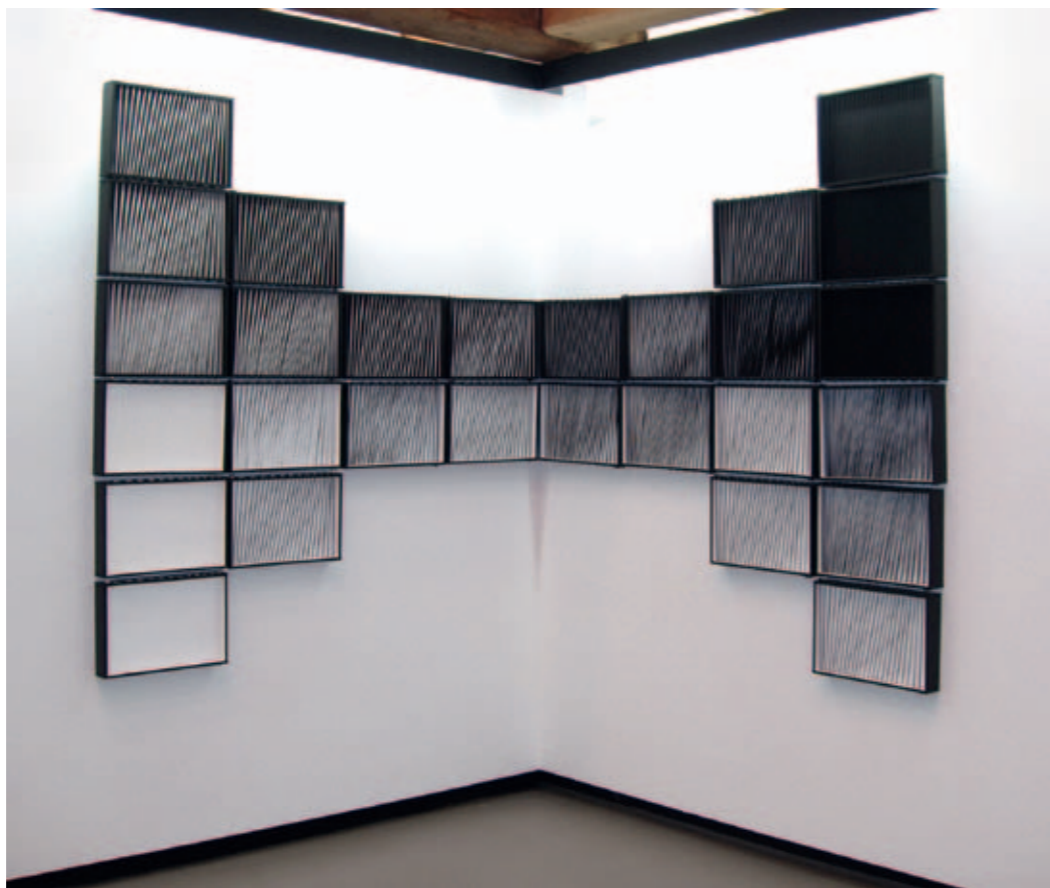
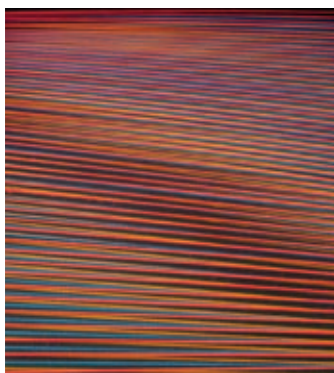
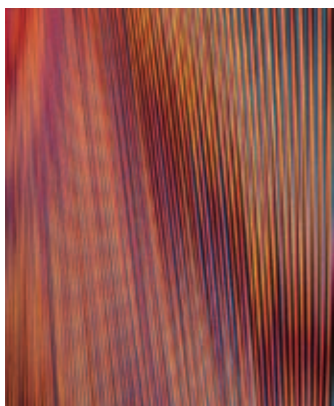
Werner Assenmacher hat aus seinem Zyklus *Variationes* ein Triptychon ausgewählt und daraus seine Rauminstallation *Perspektiven* entwickelt. Der Blick wird von in den Raum gespannten Kordeln auf das farbige Objekt geleitet. Sie folgen einer Perspektive, die sich öffnet beim Betreten des Ausstellungsraumes. Und sie weisen weiter in den Raum als Metapher für Zukunft.

Dort steht der Rahmen, der in schwarz zurücktritt hinter die Linien der textilen Malerei. Die Ausgangspunkte der Linien haben einen Rhythmus, die Abstände sind progressiv angeordnet zwischen den Punkten oder Bohrungen, durch die die Kordeln gefädelt wurden. Die Kordeln sind an einem Stück über die ganze Fläche durchgezogen. Es entsteht eine Farbfläche, die den Blick festhält und zugleich hindurchlässt. Malerei ohne Pinsel. Werner Assenmacher zerlegt die Fläche in Grundfarben, trennt sie voneinander und fügt sie dann neu zusammen. Dem Auge erscheint ein differenziertes Farbenspiel, das durch die Zerlegung bestimmt wird und durch das Zusammenfügen ein Bild erzeugt. Das entstandene Bild bekommt eine neue Qualität, es wird zum Farbenspiel, zur Mischung, die sich mit dem Betrachtungswinkel verändert.

Zwischen Rot und Blau erscheinen verschiedene Stufen von Violett im Übergang, zwischen Blau und Gelb gibt es eine Abfolge von Grüntönen und zwischen Gelb und Rot taucht Orange auf.

Das Faszinierende an Assenmachers Arbeit ist das Zusammenspiel von ruhigem, kontemplativem Eindruck mit sinnlicher Farbfreude. Die Perspektive, die er zeigt, regt zu Meditation an. Angekommen am Ende des Ganges steht etwas Neues bevor. Die Rauminstallation gibt sich optimistisch und voranweisend. Etwas Irritierendes ist zugleich zu beobachten: Zwei Betrachter, die nebeneinander stehen, sehen nicht das Gleiche. Und der einzelne Betrachter kann die Veränderungen beobachten, er kann mit dem Werk spielen, nur ein kleines Wenden des Kopfes, eine kleine Variation der Perspektive ergibt eine neue Ansicht.

Der Künstler versteht seine Arbeit als künstlerische Grundlagenforschung auf den Gebieten: Kunst als Denkform, Kunst als Kommunikationsform und Kunst als Prozeß ohne Abschluss. Grundlagenforschung bedeutet hierbei Reduktion auf elementare Fragestellungen, die mehr interessieren als mögliche Antworten. Ästhetik versteht er als Öffnen und Offenhalten der Wahrnehmung. Den Besucher erwarten bei aller formalen Strenge Seherlebnisse von farbiger Mannigfaltigkeit, die sich nur in seinem Kopf entfalten, immer wieder neu und nie wie beim Mitbetrachter, er wird also in die Bilderstehung aktiv einbezogen, durchaus auf spielerische Weise. Die Polarität von Statik und Dynamik, die Aufhebung der Trennung von Subjekt und Objekt werden nicht abstrakt referiert, sondern individuell erlebbar gemacht.



Werner Assenmacher

- *1947** in Bad Hersfeld
Studium der Germanistik und Theologie an der Universität Würzburg
1974–87 Gymnasiallehrer in Bamberg
seit 1990 freischaffender Künstler
1993 Bau eines Galerie- und Atelier-Wohnhauses
lebt und arbeitet in Bamberg

Einzelausstellungen Auswahl

- 1997** »STRUKTUREN«, Städtische Galerie, Suhl
1998 »SAITENSPRÜNGE«, Geigenbau Binner, Großenseebach
2000 »variationes«, Galerie KUNST IM GANG, Bamberg
2004 »ÜBERBLICK I – Konkrete Kunst«, Konzerthalle, Bamberg
2005 »en passant«, Städtische Galerie, Suhl
2006 »strings 'n' boxes«, Kreisgalerie Mellrichstadt
2007 Galerie- und Atelierhaus Defet, Nürnberg (mit Markus Kronberger)
2008 galerie auf zeit, Erfurt
2009 »Wieder-Sehen«, Kunstverein Bad Hersfeld (mit M. Knaut und M. Gruber)
2010 Objekte und Zeichnungen, galerie auf zeit, Rüsselsheim (mit A. K. Altwein)

- 2011** Werkhalle Walter, Bochum (mit A. Katrin Altwein und Julia Antonia)
2012 Diagonale, Kunstmühle Mürsbach
2013 Kulturboden Scharnebeck

Gruppenausstellungen Auswahl

- 1991** »10x10x10«, Kunsthaus Wiesbaden
1992/1997 1. und 6. KUNSTBEGEGNUNGEN, Fürth
1996 »WUNDERZEICHEN«, Hildburghausen, Bad Frankenhausen
1999 »THE SINGING GARDEN«, Leiden/NL, Potsdam
2002 »RHÖNSALON«, Kunststation Kleinsassen
2003 »EUROPA konkret«, Altana-Galerie, Dresden
2004 »Ein Jahr – 32 Positionen – 32 Räume«, Museum Modern Art, Hünfeld
2005 »ARGUMENTA«, Galerie Atlas Sztuki, Lodz/Polen
2006 »MOTIVA«, Austria Center Vienna, Wien
2007 »CONSTRUCTIVO CONCRETO REDUCTIVO INTELIGIBLE«, Aranjuez/Spanien
2009 Forum Konkrete Kunst Erfurt, Hommage an eine Gründergeneration
2010 Prognozy dla sztuki Galeria XXI, Radom/Polen
2011 GALERIA EL, Elblag/Polen
2013 Nominierung für André Evard-Preis



Berenike Wasserthal-Zuccari

Die Künstlerin zeigt in dem hier ausgestellten Werk-Zyklus verschiedene Stationen, die den Begriff des »Angekommen Sein« variieren. Sie benutzt dabei durchaus auch Autobiografisches, wie bei den Arbeiten »gefallene Engel«. Sie zeigen den Begriff der vollendeten Ankunft sowohl in der Gegenwart wie auch in einem rückführenden Vorstadium. Es sind Aufnahmen eines Augenblickes aus einer Sequenz, festgehalten und zum Bild geworden. Einem kurzlebigen emotionalen Zustand gibt sie Ausdruck und nimmt ihn zum Ausgangspunkt eines Aufbruches, der wieder zu einem neuen Zielpunkt führt.

Harlekino bringt das trotzige Aufbegehren zum Ausdruck. Ein Schrei wehrt sich gegen die Rolle, die gesellschaftlich auferlegt wird. Es ist der Schmerz, nicht als selbstständige Persönlichkeit anerkannt zu werden. Gegen ihn hilft keine Maskierung, kein sich Einfinden in einen zugewiesenen Charakter. Die Spielpuppe hat ausgedient, sie verbirgt die Person. Frau will sich nicht mit auferlegten Attributen umgeben.

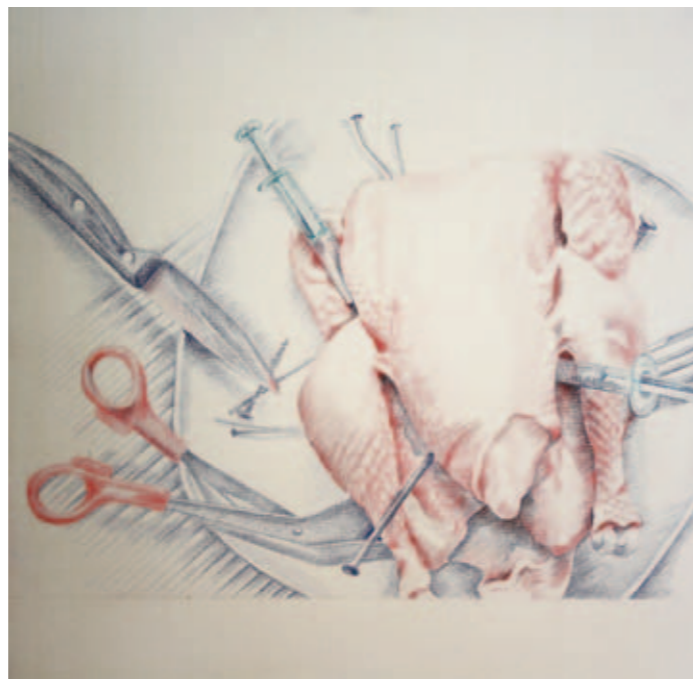
Eingekeilt von Instrumenten der Zerstörung liegen nackt und ohnmächtig Körper und Gliedmaßen. Der Doppel-Zyklus Entrecoute geht die emotionale Gefangenschaft an, die das Opfer hilflos macht.

Es ist entblößt, sich selbst entrissen und ausgeliefert. Sogar bis zur Selbsterstörung lässt es sich ausbeuten. Wie Waffen dringen Gerätschaften auf es ein, die doch zur Hilfe gedacht sind. So ist die Manipulation, der die Seele ausgeliefert wird.

Aus dem Himmel wurde der gefallene Engel verstoßen. Erkenntnis wollte er bringen und Licht. Aber er fiel und wurde doch aufgefangen. Das Licht strahlt, es ist Frau, die ihn auffängt und den Blick ins strahlende Licht nicht scheut. Der Schatten, den es nicht erhellen kann, liegt im Rücken.

Berenike Wasserthal-Zuccari thematisiert in ihren Arbeiten die Rolle der Frau. Sie wird eingeschränkt auf Erwartungen, muss sich entgegenstellen, um sie selbst zu sein. Einen neuen Punkt auf dem Weg zur eigenständigen Persönlichkeit erreicht zu haben, heißt zugleich, sich neu auf den Weg machen.

Dort wo uns das Dunkle mystisch heimsucht, sich der Schatten unbarmherzig darüber legt, dort ereile uns auch irgendwann wieder das wärmespendende Licht



Berenike Wasserthal-Zuccari

1989 – 92 Studium der freien & angewandten Malerei an der Hochschule für angewandte Kunst Wien

1993 – 98 Studium Bühnen- & Kostümbild an der Kunstuniversität Graz

2001 – 03 Postgradualer Aufbaustudiengang Kulturmanagement am Institut für Kulturmanagement & Kulturwissenschaften/ Kunstuniversität Wien

derzeit Dissertation am Kunstgeschichtlichen Institut der Karl-Franzens-Universität Graz

tätig als selbstständig Lehrende für Kunst & Design, Restauratorin und Konservatorin für Wandgemälde, Architekturfassungen und –plastiken

Einzelausstellungen Auswahl

2006 – 08 Galerien Urania und Staudinger, Graz

2009 Frauenmuseum Bonn

2010 Liste Berlin, Alte Münze Berlin

2011 Kunstraum Villach

2012 Galerie in der Universitätsbibliothek Maribor/Slowenien

2014 Cankarjev Dom, Ljubljana/Slowenien

Gruppenausstellungen Auswahl

2009 Artexpo New York, Cige, Peking

2011 galerie auf zeit, Bad Hersfeld

2012 GEMMAKUNSTSCHAUEN, Kunst-Sudhaus, Villach

2013 Kunst- und Projektraum Berenike Wasserthal – Z, Graz

2014 Museum für zeitgenössische Kunst, Slovenia Gradec, Slowenien

Öffentliche Ankäufe Auswahl

Kulturabteilung der Stadt Graz

Kunstsammlung der Wirtschaftskammer Steiermark

Das Land Steiermark, Kunstsammlung Merkur Versicherung Graz

Kunstsammlung AK Steiermark

www.wasserthal.at



Silvia Jung-Wiesenmayer

»Zum Thema Ankunft geht mir vieles durch den Kopf,« sagt Silvia Jung-Wiesenmayer »Gedanken über Veränderung, Neuorientierung, Neubeginn ... und was man aus welchen Gründen auch immer hinter sich lässt.« Sie hat den speziellen Moment des Wartens gewählt. Die fortwährende Bewegung, die ausgefüllt ist von Verlassen, Zurücklassen, Gehen, Erreichen, Ankommen und Neu Orientieren wird immer wieder unterbrochen von Augenblicken der Stille und der Ungewissheit. Sie können sich ausdehnen, Orte und Zeiten füllen und sind dabei doch nur Stationen des Übergangs.

Das Warten ist der eine Punkt in der vielen Bewegung, der vielleicht Ruhe bedeutet. Es ist der Zeitpunkt, der den Blick zurück und den nach vorne in sich trägt. Beim Warten lässt sich beobachten, was außen herum passiert, man spürt sich und kann Veränderungen neu

einordnen. Man kann zur Besinnung kommen, dem Sinn des Davor und des Danach nachspüren. Er kann dazu dienen, Ordnung in sich und seine Umgebung zu bringen. Fragen nach dem Warum stellen sich und werden beantwortet.

Sich in etwas Neues hinein zu begeben ist sicher nicht einfach. Ein unbekanntes Umfeld ist zu begreifen, Furcht und auch Erleichterung stellen sich ein. Es kommen Fragen auf: Wie schwer wird es, sich in eine neue Umgebung einzugewöhnen und sich zurecht zu finden? Wird die Freude überwiegen, gelingt es, neue Verbindungen zu schaffen, sich auszutauschen und in Gemeinschaft zu sein? Wo ist Hilfe zu erwarten, kann ich Unterstützung geben? Die große Aufgabe steht bevor. Es wird Kraft kosten, viel Neues zu integrieren.

Die Bilder der Künstlerin sprechen durch Haltung. Es sind Frauen, ihr Alter ist nicht zu erkennen. Wir wissen nicht, welche Last sie getragen haben, welche Freude sie erleben durften. Sie haben keine Gesichter, sie drücken sich durch ihre Hände und Füße aus. Hände und Füße haben ihre eigene Sprache.



Silvia Jung - Wiesenmayer

*1966 in Riedenburg, Altmühltal
Mutter von zwei Kindern

1992 Ausbildung zur Steinmetzin

1999 – 2003 Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (über Begabtenförderung), Studium bei Prof. Micha Ullman
versch. Ausstellungen während der Studienzeit in Stuttgart
Gründung der Künstlergruppe SMS (mit Stefan Winkler, Max Elhard) in Immenstadt
Künstlergespräche zum Thema Kunst und Handwerk

Einzel- und Gruppenausstellungen Auswahl

2004 Hofgarten Ausstellung »Rudolf Zorn Preis«, Kempten
Leiterin Kunsträume Kempten – An der Quelle – Konturen des Gleitens – Polish your image

2005 Ausstellung Microwesten »1m² Kunst«, Berlin

2008 Künstlerhaus Marktoberdorf »Franz Schmid Preis«

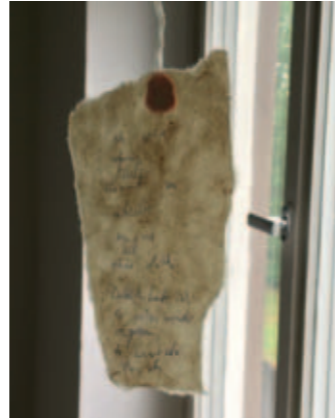
2009 Karlsruhe, UND, Künstlergruppe Microwesten

2010 Abraxas BBK Ausstellung, Augsburg
Aufbruch zur Ewigkeit »1. Preis Bildhauerei«, Landsberg

2011 Alpenglühen, Metholm/Dänemark
Berliner Liste, Messe Berlin
Art Bodensee, Messe Dornbirn (seit 2011 jährliche Teilnahme)
Ausstellungsbeteiligungen in Friedberg, Krumbach und Donauwörth

2012 Art, Messe Karlsruhe (seit 2012 jährliche Teilnahme)
Künstlergilde »Verwandlungen«, Ulm
Hofgarten »Kunstpreis der Stadt Kempten«
Kunsthau »Franz Schmid Kunstpreis«, Marktoberndorf
Galerie zur Erdenkunst, Romanshorn
Affordable Art Fair, Messe Amsterdam

2013 Villa Jauss »Die Zweite Natur« mit Winfried Becker, Oberstdorf
Gartenausstellung Lömmenschwil/Schweiz



Julia Antonia

246 Tage

Ein Ankunftsraum.

Keine Flughafenlounge. Kein Überseehafen. Kein Fernbahnsteig.

Ankunft ist nicht nur das Ende einer Reise. Das Erreichen eines Ziels.

Ankunft ist immer auch Anfang. Erwartung. Aufbruch. Ankunft meint immer Zukunft.

Julia Antonias Ankunftsraum ist Ausgangspunkt einer menschlichen Entdeckungsreise und ihrer ästhetischen Beschreibung. Sinnsuche. Wunderglaube. Selbstbefragung.

Gedankensplitter sind Wegmarkierungen. Wortfetzen Momentaufnahmen. Sind die bunten Luftballons all die Hoffnungen, Wünsche und Träume, die hoch in den Himmel aufsteigen und manchmal auch platzen? Die Flut von Kuscheltieren Vorahnung einer möglichen Bedrohung? Atemgeräusche aus dem Kinderwagen Klopfezeichen?:

»Hallo. Da bin ich.«

Ankunft eines Menschenkindes. In seinem Blick spiegelt sich uns die Welt. In seiner Ankunft erfüllt sich das Wunder.

chetan akhil; 2014

Ein frisch gestrichener Raum. Strahlend. Weiss. Rein. Unvollendet. Auf den zweiten Blick ein großer Flecken alter vergilbter

Farbe. In Wandfarbe getauchte Kuscheltiere. Surreal. Die Welt steht Kopf. Das Kind ist da. Atempause.

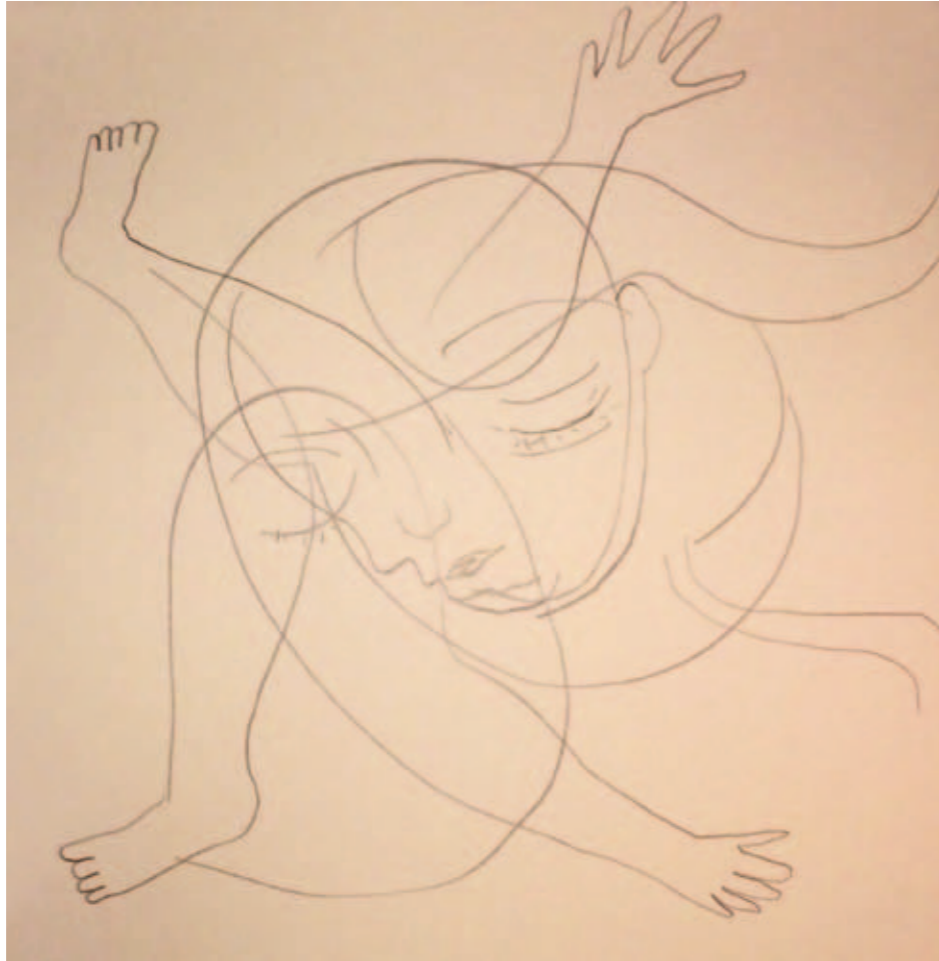
Einmal alles durcheinander würfeln, bevor das Leben wieder Fahrt aufnimmt.

Musik. Eine Geige. Ton reiht sich an Ton. Ein Lied. Ruhig. Beruhigend. Ein Schlaflied, »Shlof main Fegele«, das Kind ins Land der Träume wiegen.

Im Licht, am Fenster steht ein großer Kinderwagen. Aus Korbgeflecht. Gebrauchte. Alt, aus einer anderen Zeit. Er erzählt eine Geschichte. Was hat dieses Kind gesehen? Hatte es den gleichen Blick? Die Stille des Raumes durchbrochen durch leise Atemgeräusche. Man erwartet das Kind im Wagen. Trifft überraschend auf einen Spiegel. Der zeigt die Welt vor dem Fenster. Der Blick in den Himmel, ins Grüne. Der Blick des Kindes.

Wolkentiere ziehen vorüber.

Angekommen.



Julia Antonia

Violinspiel

Aktzeichnen bei Reibhard Stangl

Stipendium Thüringische Sommerakademie

Studium (Malerei/Performance/ experimentelle Violine),

UdK Universität der Künste Berlin und an der ecole de beaux-arts
de Marseille

Meisterschülerin der UdK

lebt und arbeitet in Berlin und Groß Glienicke

Gruppen- und Einzelausstellungen *Auswahl*

2003 Kulturhaus Kalinske Spektrum, Prag/Tschechien

2005 Repräsentantin für Deutschland »2. Gongju International Art
Festival«, Korea

2006 FINEARTS CON.TRA

2007 Museo del Arte El Salvador, Haus der Begegnung, Berlin

2008 Brandenburgischer Kunstpreis, Stiftung Schloss Neuhausen

Museo para la Identidad nacional, Tegucigalpa/ Honduras

5. BERLINER KUNSTSALON, Messe für junge Kunst

2009 Galerie Holbein 4, Hannover

Sakrale, 48 Stunden Neukölln, Berlin

2010 Banzendorfer Kulturscheune, galerie auf zeit, Bad Hersfeld

2011 Walter Elektrotechnik, Bochum

2014 Kunsthaus Freyer, Berlin, Galerie Brennwald, Kiel

www.juliaantoniaart.blogspot.com

Grimmsches Wörterbuch

Die Ankunft, plur. inusit. 1) Das Ankommen an oder in einem Orte.

Ich hatte seine Ankunft nicht vermuthet. Wenn ist deine Ankunft

gewesen? wenn bist du angekommen? Die Ankunft des Schiffes

in dem Hafen. Die Ankunft der Post, der Waaren u. s. f.

Ankommen, Herankommen, Erscheinen

Eintreffen

allg: Kommen, Gegenwart, Erscheinung

Geburt

Zutagetreten

**Ein syrischer Flüchtling,
Übergangwohnheim Marienfelder Allee
»Als wir in Deutschland angekommen sind,
fühlten wir den Frieden und die Sicherheit,
die wir in unserem syrischen Heimatland
solange vermisst haben.«**

Herta Müller

Zuerst muss ich Ihnen etwas über meine Ausreise aus Rumänien und meine Ankunft in Deutschland erzählen Meine Mutter hatte längst alle Stempel auf ihrem Laufzettel. Sie war bereits Deutsche, sie hatte sich zur Familienzusammenführung bekannt, bekam ein paar Wochen später in Berlin umstandslos die deutsche Staatsbürgerschaft. Ich musste anderthalb Jahre lang warten. Von Zeit zu Zeit rief ich beim Bürgeramt an und bekam immer die Antwort: Rufen Sie nicht mehr an, Sie können nichts beschleunigen. Es sind eindringliche Recherchen nötig.

Zitate

Ein arabischer Flüchtling, Übergangwohnheim Marienfelder Allee
»Das arabische Wort »Ankunft« hat die gleiche Wurzel wie das Wort »Verbindung«. Es ist eine der vielen Formen der Liebe. Der Mensch geht eine Verbindung zu seiner Mutter, zu seinen Geschwistern, zu seiner Geliebten ein. Auch die Verbindung zwischen Mutter und Kind durch die Nabelschnur wird mit einer Form dieser Wurzel bezeichnet.«

Homer, Ankunft bei den Phäaken

Da begegnet ihm Zeus' blauäugige Tochter Athene.

Wie ein blühendes Mädchen mit einem Wassergefäße,
stand sie nahe vor ihm.

Auf dem Weg zur Ausstellung



Dank den Partnern und Unterstützern

Wolfram Bremeier, Kassel

Donner und Brück, Berlin

Dr. Solveig Greiner, Berlin

Dr. Jürgen Hirschfeld, Berlin

Regina und Wolfgang Jeske, Berlin

Arnd und Ruth Keßler, Monheim

Ingrid Kühnemann, Berlin

Dr. Claudia Kunkel, Königstein i.T.

Klaus Lehning, Kassel

Gisela und Wilfried Mäder, München

Frau Meyl-Sebastiani, Berlin

Christiana Ohlenburg, Bremen

Dietlinde Pankrath, Berlin

Mechthild Rawert MdB, Berlin

Dietlinde Schunck-Assenmacher, Bamberg

EDEKA Marienfelder Allee



**Bezirksverordnetenversammlung
Tempelhof-Schöneberg**



Dank den Spendern

Senatorin für Arbeit, Integration und Frauen Dilek Kolat

Bezirksbürgermeisterin Angelika Schöttler

Bezirksstadträtin für Kultur Jutta Kaddatz

Landesamt für Gesundheit und Soziales

Evangelische Kirchengemeinde Marienfelde

Katholische Kirchengemeinde Vom Guten Hirten Marienfelde

Mechthild Rawert MdB

Dr. Jan-Marco Luczak MdB

GESICHT ZEIGEN! – Für ein weltoffenes Deutschland e.V.

Teachcom Edutainment

sonari.chor.berlin

Brunzel Bau GmbH

Bürgerinitiative Marienfelde

Impressum

Herausgeber galerie auf zeit, Gunter Haedke
Welterpfad 10, 12277 Berlin, www.galerie-auf-zeit.de

Redaktion Gunter Haedke, Steffi Risse


Layout Jennifer du Carrois, Carrois Type Design, www.carrois.com

Druck SDL Digitaler Buchdruck, Berlin

Auflage 300

Texte soweit nicht anders angegeben: Steffi Risse und Gunter Haedke

Fotos Rechte liegen bei Gunter Haedke und den jeweiligen Künstlern



Ausstellung vom
14. Juni bis 13. Juli 2014

Organisation

Gunter Haedke

Steffi Risse

Gerhard Gräter

Wolfgang Hoffmann

galerie auf zeit Gunter Haedke
Welterpfad 10 12277 Berlin
haedke@ankunft-marienfelde.de

galerie
auf
zeit